Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 3 (1856)
Heft: 17

Rubrik: Schul-Chronik
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

anerkennenswerther. Es ist das schöne Erwachen der Einsicht in das, was noth thut, und der thätigen Liebe, es mit großen Opfern auszuführen, die Morgenröthe einer bessern Zukunft."

Schul-Chronik.

Bern. (Korresp. aus dem Simmenthal.) Meine Umstände gestatten mir hier keinen Fortschritt, — leider stellt mich das Schiksal nach einem nicht ganz hoffnungsleeren Beginnen meiner Laufbahn schon wieder näher dem ursprünglichen Landmannsstand, als dem Arbeitsfelde eines glüklichen Lehrers. Mein lezter Vorfahr trat nicht umsonst von hiesiger Stelle ab, mit jenem Ausdruk des profetischen Aergers: „Das ist ein Boden, auf dem kein Gras grünet." Jener hatte nur 2 Jahre gewirkt; ich nun 10 Jahre und kann nicht viel Anderes sagen, als seine Worte als bestätigt anerkennen. Ich fühle mich infolge des Erlebten ganz abgenuzt und abgestumpft, so, daß mir manchmal ist, ich möge nicht mehr Lehrer sein. Freilich einige Brustbeschwerden und die akustisch widersinnigste Einrichtung und Beschaffenheit des feuchten, finstern und wüsten Schulzimmers und manch Anderes tragen dazu bei. Zeit und Umstände mögen vielleicht bald lehren, ob ich länger einem Stande angehören solle, der, je mehr er soll, desto weniger er vermag, je größer er seine Wichtigkeit anstehet, desto unwirksamer alle seine Anstrengungen gemacht werden, ein Stand, dem am meisten bald auf die Finger gesehen, aber am wenigsten zwekmäßig geholfen wird, einem Stande, dem auch bald alle freie Geistesthätigkeit durch äußere Beschränkungsmittel aller Art genommen wird. Kurz, ins bessere Land, wo bessere Schulverhältnisse sind, tauge ich nicht mehr, und hier ist nichts anzufangen, als in geistlosesten Schlendrian zu versinken — ein geistloser Mensch fühlts nicht, mir aber wird's geisttödtend und unerträglich. Wären Hans Uli, Benz oder Michel G'steig Schulmeister, so könnt' und müßt' ich unterdeß eine bessere Stelle einnehmen. Aber mich tröstet gar wenig mehr das alte Dudellied: „Man muß geng d's Bessere hoffe, d's Böse chunt vo selber." Hat ja gewisses Hoffen und Harren auch schon Manchen zum Narren gemacht. Am besten könnt' ich's noch mit Davids Ausspruch: „Nun ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun, und will mein Leid in mich fressen! Ps. 39.

— Lozwyl, 13. April. Auch hier fand heute, vom herrlichsten Wetter begünstigt, ein schönes Kinderfest statt. Gegen 12 Uhr sammelten sich die Schüler und Schülerinnen der drei prosperirenden Schulen, mit Blumen, Kränzen und Triumfbogen geschmükt, unten im Dorfe, dann bewegte sich der schöne Zug, voran die hiesige Blechmusik, begleitet von Eltern und Schulfreunden, in die Kirche. Hier hielt Hr. Vikar Kummer an die Anwesenden, besonders aber an die Kinder, eine entsprechende Anrede; darauf fand die Preisvertheilung

statt. Es war ein Vergnügen, zu sehen, wie sich die Kinder freuten auf die kleinen Gaben, die sie als Belohnung für ihre Arbeiten und erfreulichen Leistungen in der Schule und als Aufmunterung zu neuem Fleiß dankbar empfingen. Nach der Preisvertheilung begab sich der große Zug auf einen Hügel beim Gutenburger Bade, wo die Kinder allerhand Spiele machten, sangen und sprangen und sich des ihnen bereiteten Festes herzlich freuten. Aus dem Ertrage einer freiwilligen Kollekte wurde allen eine Erfrischung im Freien verabreicht und das war nun der Höhepunkt des Festes, und behagte namentlich den armen Kindern sehr wohl. Schließlich wurden die Kinder noch zum Tanze in Gutenburg eingeladen.

Es ist gewiß sehr zu billigen und auch andern Ortschaften bestens anzuempfehlen, solche Volks- und Freudenfeste nachzuahmen und kräftig zu unterstüzen und sich das segensreiche Wirken der Lozwyler Schulbehörden und Lehrer als Beispiel vorzustellen.

— Burgdorf. Von hier lesen wir folgende öffentlich Warnung: „Da ungeachtet wiederholter öffentlicher Rügen immer noch schulpflichtige Kinder Abends spät auf den Gassen umher laufen und Lärm machen, so sieht sich die Polizeibehörde genöthigt, Eltern und Pflegeltern solcher Kinder nochmals ernstlich zu ermahnen, dieselben nach Sonnenuntergang bei Hause zu behalten, ansonst sie durch Polizeiangestellte aufgegriffen und in Gewahrsam gebracht werden würden". Thäte gewiß auch anderwärts noth!

Solothurn. Das Dorf Hofstetten in der Amtei Dornek-Thierstein hat zwei Lehrer, die keine großen Meister in der Schule sind. So kommt es, daß durchweg die zwölf- und 14jährigen Kinder noch nicht einmal lesen können. Am Tage der Revisionsabstimmung nun fand es der Pfarrer Maurus Stehlin am Plaz, den Morgengottesdienst mit folgender Anrede zu eröffnen: „Meine lieben Pfarrkinder, ich glaube den heutigen Tag nicht besser beginnen zu können, als wenn ich das allgemeine Gebet beten lasse, daß der heilige Geist diejenigen von euern Kindern erleuchte, welche im 14. Altersjahr noch nicht lesen können." Die ganze Gemeinde stimmte hierauf lautes inbrünstiges Gebet an. — So berichtet die „N. Thurgauer Zeitung."

Thurgau. Man schreibt von Bottighofen: Ein kleiner Waldbrand am 30. März brachte unsere Gemeinde in Allarm. Einige lose Knaben von 12 bis 15 Jahren spielten, statt in die Kinderlehre zu gehen, auf einem sonnigen Abhange des vor einigen Jahren abgeholzten Laubwaldes mit brennenden Cigarren und zündeten in ihrem Muthwillen das dürre trokene Gras absichtlich mit Zündhölzchen an. Das Feuer erfaßte schnell das Gras und kleine Gestrüpp, das zum Glük nicht dicht stand, auf einer Fläche von 1 bis 2 Jucharten, und nur der baldigen Entdekung des Brandes ist es zuzuschreiben, daß die aufgerufene Mannschaft der Gemeinde sich des Feuers bald bemächtigten und somit größern Schaden verhüten konnte. Diese Thatsache ist die schöne Frucht der nachläßigen Beaufsichtigung der Kinder durch das Elternhaus. Möchten doch die Familienväter allerorts erkennen, welch' ernste Aufsicht die Kinder in diesem Alter nöthig haben! Es thut dem Menschenfreunde wehe, wenn er an Sonntagen Gruppen von rauchenden Buben begegnen oder solche, oft fast nur in Lumpen gekleidet und Cigarren dampfend, herrisch vor sich herschreiten sehen muß. Das Geld wird mißbraucht und die Gesundheit zerstört. Man klagt viel über Geldmangel; sollte man da an Geldmangel glauben, und kann's so besser werden? So lange das Elternhaus die Kinder den Werth der Zeit und des Geldes nicht besser schäzen lehrt, dasselbe das Kind nicht durch Arbeit zum Erwerben und Sparen gewöhnt, es von Luxusläden und Tanzböden nicht ferne hält: so lange wird's

nicht besser kommen, troz aller Klagen wider Geseze und Abgaben. Möchten doch die Eltern und Lehrer diesen Ruf erkennen.

Glarus. Leztlich hat die Versammlung des Stillstandes, der Eltern und Wohlthäter der Sekundarschule (als Verwaltungsbehörde dieser Anstalt) den Hrn. Gustav Herr von Wezlar (Preußen) derzeit Lehrer an der Handels- und Industrieschule in Wiesbaden (Nassau) mit einem Jahresgehalt von 2000 Fr. an die Stelle des Hrn. Chun zum Lehrer an die hiesige Sekundarschule gewählt. Es hatten sich für diese Schulstelle 26 Kandidaten angemeldet, meistens deutsche. In der gleichen Versammlung wurde Hr. Pfarrer Tschudi, der seit 4 Jahren den Religionsunterricht an der Anstalt provisorisch ertheilt, zum ordentlichen Religionslehrer der Sekundarschule mit einer jährlichen Vergütung von 200 Fr. gewählt; der Gehalt der Arbeitslehrerin wurde von 350 auf 400 Fr. erhöht.

Graubünden. Kleinkinderschule in Chur. Seit November des Jahres 1854 besteht in Chur eine Kleinkinderschule, welche sich eines zahlreichen Besuches von Seite vieler 5—7jähriger Kinder, nicht minder aber der regen Theilnahme mancher Freunde und Wohlthäter erfreut. Da damals nicht zu hoffen war, daß die Errichtung einer Kleinkinderbewahranstalt von Seite der Schulbehörde ausgeführt wurde, suchte man dieselbe durch eine Sammlung freiwilliger Beiträge zu ermöglichen und wie überall, zeigte sich auch hier der große Wohlthätigkeitssinn der Einwohner von Chur, indem die Collekte eine Summe von Fr. 321 abwarf, wozu eine Wohlthäterin noch einen extra Beitrag von Fr. 20 zur Anschaffung von Spielsachen verabreichte. Die Lehrerin erhielt in der Person mehrerer verehrter Damen von Chur eine sehr verdankenswerthe freiwillige Mithülfe zur Leitung und Beaufsichtigung der Kinder. Die Schule dauerte dann vom November bis Juli 1855 und begann im September ihren 2ten Kurs. Die Theilnahme dafür hat sich vermehrt, die Beiträge erreichten den Betrag von Fr. 391 für dieses Jahr. Auch der freiwillige Armenverein hat dem Institut dadurch Aufmerksamkeit bewiesen, daß er in einem § seiner Statuten den Armenpflegern die Pflicht auflegt, verwahrloste Kinder in derselben unter zu bringen, was bereits in mehreren Fällen geschehen ist.

Frankreich. Nach einer Mittheilung der „Presse" zählt in Frankreich der Stand der Landarbeiter weitaus die meisten Verbrecher und wie der amtliche Bericht sagt, ist die Unwissenheit die Hauptsache der starken Bevölkerung der Gefangenschaftshäuser. Von 20,643 Gefangenen im Jahr 1853, so sagt dieser Bericht, hatten nur 580 einen höhern Unterricht als die Primarschule genossen; 6,812 konnten lesen, 2,379 lesen und schreiben, 10,874 waren ganz ohne Unterricht geblieben. — Deßwegen verlangt der Berichterstatter, daß man vorzüglich zur Bekämpfung dieser Unwissenheit in den Schulen wirken solle, ja man geht sogar so weit, in den Zuchthäusern selbst die Sträflinge lesen, schreiben und rechnen zu lernen. Im Jahre 1853 lernten dort 1,172 Individuen lesen, 1,316 lesen und schreiben, 812 lesen, schreiben und rechnen; 7,202 lernten nichts, theils weil sie zu alt, theils weil sie sonst unfähig waren.

Während man in Frankreich auf diese Weise die Zuchthäuser entvölkern will, gibt es bei uns noch hie und da Leute, die sich nicht schämen zu behaupten, die Zunahme der Verbrechen und Vergehen komme eben von der Vermehrung der Schulen her!!

England. In der Unterhaussitzung vom 10. wurde Lord J. Russels Erziehungsbill vom Ministerium nur theilweise und schwach unterstüzt, von den Konservativen und Peeliten bekämpft und fiel mit 158 gegen 260 Stimmen durch.

— Im verflossenen Jahre sind 369,602 Pfd. St. zu Erziehungszweken verwendet worden. Seit 1839 hat das Parlament für Volksunterricht 2,002,586 Pfd. St. bewilligt. Von 1839 bis 1854 sind für 438,980 Pfd. St. neue Schulen gebaut worden; im vergangenen Jahre wurden die Räumlichkeiten zur Aufnahme von 36,918 Kindern mehr erweitert und überdies wieder neue Schulen für 33,460 Kinder gegründet. Das gesammte Lehrerpersonal besteht dermalen (Lehrerinnen mit eingerechnet) aus 12,177 Individuen.